

Dewe, Bernd; Otto, Hans-Uwe

Die symbolische Funktion institutionalisierter Problemdeutungen im sozialpädagogischen Handlungsfeld

Heid, Helmut [Hrsg.]; Mollenhauer, Klaus [Hrsg.]; Parmentier, Michael [Hrsg.]; Thiersch, Hans [Hrsg.]: *Das politische Interesse an der Erziehung und das pädagogische Interesse an der Gesellschaft. Beiträge vom 7. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft vom 17.-19. März 1980 in der Universität Göttingen. Weinheim ; Basel : Beltz 1981, S. 81-89. - (Zeitschrift für Pädagogik, Beiheft; 17)*



Quellenangabe/ Reference:

Dewe, Bernd; Otto, Hans-Uwe: Die symbolische Funktion institutionalisierter Problemdeutungen im sozialpädagogischen Handlungsfeld - In: Heid, Helmut [Hrsg.]; Mollenhauer, Klaus [Hrsg.]; Parmentier, Michael [Hrsg.]; Thiersch, Hans [Hrsg.]: *Das politische Interesse an der Erziehung und das pädagogische Interesse an der Gesellschaft. Beiträge vom 7. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft vom 17.-19. März 1980 in der Universität Göttingen. Weinheim ; Basel : Beltz 1981, S. 81-89 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-229328 - DOI: 10.25656/01:22932*

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-229328>

<https://doi.org/10.25656/01:22932>

in Kooperation mit / in cooperation with:

BELTZ JUVENTA

<http://www.juventa.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Digitalisiert

Zeitschrift für Pädagogik

17. Beiheft

Zeitschrift für Pädagogik

17. Beiheft

Das politische Interesse an der Erziehung und das pädagogische Interesse an der Gesellschaft

Beiträge vom 7. Kongreß der
Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft
vom 17.–19. März 1980 in der Universität Göttingen

Im Auftrag des Vorstandes herausgegeben von
Helmut Heid, Klaus Mollenhauer, Michael Parmentier, Hans Thiersch

Beltz Verlag · Weinheim und Basel 1981

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Das politische Interesse an der Erziehung und das pädagogische

Interesse an der Gesellschaft : vom 17. - 19. März 1980 in d. Univ.

Göttingen / im Auftr. d. Vorstandes hrsg. von Helmut Heid . . . -

Weinheim ; Basel : Beltz, 1981.

(Beiträge vom . . . Kongress der Deutschen Gesellschaft
für Erziehungswissenschaft ; 7)

(Zeitschrift für Pädagogik : Beih. ; 17)

ISBN 3-407-41117-0

NE: Heid, Helmut [Hrsg.]; Deutsche Gesellschaft

für Erziehungswissenschaft: Beiträge vom . . .

Kongress . . . ; Zeitschrift für Pädagogik / Beiheft

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden.

Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehsendung, im Magnettonverfahren oder ähnlichem Wege bleibt vorbehalten.

Fotokopien für den persönlichen und sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopien hergestellt werden. Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder benützte Kopie dient gewerblichen Zwecken gem. § 54 (2) UrhG und verpflichtet zur Gebührenzahlung an die VG WORT, Abteilung Wissenschaft, Goethestr. 49, 8000 München 2, von der die einzelnen Zahlungsmodalitäten zu erfragen sind.

© 1981 Beltz Verlag · Weinheim und Basel

Gesamtherstellung: Beltz, Offsetdruck, 6944 Hemsbach über Weinheim

Printed in Germany

ISSN 0514-2717

ISBN 3 407 41117 0

Inhaltsverzeichnis

| | |
|-------------------|---|
| Vorwort | 5 |
|-------------------|---|

I. Pädagogik und Politik

| | |
|--|----|
| JÜRGEN SCHMUDE | |
| Das politische Interesse an der Erziehung | 13 |
| WERNER REMMERS | |
| Wider die Überverwaltung in der Erziehung | 21 |
| HANS THIERSCH | |
| Das politische Interesse an der Erziehung und das pädagogische Interesse an der Gesellschaft | 27 |
| IVAN ILLICH | |
| Erziehung am Ausgang des Industriezeitalters | 41 |
| ERNST CLOER | |
| Thesen zum Verhältnis von Pädagogik und Familienpolitik | 49 |

II. Zur Theorie pädagogischer Praxis

| | |
|--|----|
| HELMUT PEUKERT | |
| Pädagogik – Ethik – Politik. Normative Implikationen pädagogischer Interaktion | 61 |
| DIETER GEULEN | |
| Ursachen und Risiken einer Alltagswende in der Pädagogik | 71 |
| BERND DEWE / HANS-UWE OTTO | |
| Die symbolische Funktion institutionalisierter Problemdeutungen im sozialpolitischen Handlungsfeld | 81 |
| VOLKER BRIESE / BERNHARD CLAUSSEN / WILHELM HEITMEYER / ARNO KLÖNNE/ KLAUS PETER WALLRAVEN | |
| Zum gesellschaftlichen Kontext der Werte- und Moralerziehung. Kritische Anmerkungen zu einem Konzept der politischen Bildung | 91 |

III. Thesen zur Jugendarbeitslosigkeit

HELLMUT LESSING / MANFRED LIEBEL

Jugendarbeitslosigkeit zwischen pädagogischer Befriedigung und Selbstorganisation 101

THOMAS OLK

Jugendarbeitslosigkeit im Umbruch der Werte. Vom Ausschluß aus der „Arbeitsgesellschaft“ zur Befreiung für einen schöpferischen Lebensstil 103

WOLFGANG NAHRSTEDT

Lernziel „Arbeitslosigkeit“. Organisierte Langeweile oder Demokratisierung der Gesamtzeit? 107

KLAUS HEINEMANN

Arbeitslosigkeit und Sport 111

IV. Schule und Lehrer

JÖRG SCHLÖMERKEMPER

Gesamtschule und Politik. Grundlagen und Perspektiven für die Weiterentwicklung der Schulreform 121

ALFRED K. TREML / HANS-JÜRGEN SCHLIEWERT / ROSWITH VÄTH-SZUSDZIARA / GERHARD GLÜCK

Latente Lernprozesse 133

JOHANNES WILDT

Der Stellenwert schulpraktischer Studien für eine professionalisierte Lehrerbildung 147

WERNER SACHER

Lehrerfortbildung in Bayern (1972–1980). Eine Auswertung des Datenmaterials mit Hilfe quantitativer Verfahren 155

WILFRIED BREYVOGEL / HEINZ-ELMAR TENORTH

Lehrerschaft und Faschismus 169

V. Zehn Jahre Vorschulerziehung in der bildungspolitischen Diskussion

LINE KOSSOLAPOW

Versuch einer historisch-sozialen Standortbestimmung der Vorschulerziehung . . . 185

RUDI BRIEL

Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung im Rahmen von Modellversuchen im Elementarbereich 189

| | |
|---|-----|
| ERICH RAAB / HERMANN RADEMACKER | |
| Modellversuche als Mittel der Reform im Elementarbereich | 197 |
| DORIS KNAB | |
| Erfahrungen aus dem CIEL-Förderprogramm | 199 |
| WOLFGANG TIETZE | |
| Evaluationsphasen im Kontext bildungsreformerischer Maßnahmen | 203 |
| URSULA PEUKERT | |
| Bemerkungen zur Notwendigkeit einer Theorie der Vorschulerziehung | 205 |
| Die Mitarbeiter dieses Heftes | 207 |

Die symbolische Funktion institutionalisierter Problemdeutungen im sozialpädagogischen Handlungsfeld

Für eine rekonstruktiv ausgerichtete Sozialarbeitsforschung ist bedeutsam, wie und unter welchen spezifischen institutionellen Bedingungen Formen der sozialen Verteilung von Wissen zustande kommen *und* auf welche Weise das Handeln der Akteure (Sozialarbeiter/ Adressaten) gesteuert wird. Diese Bestimmung der Ausgangsfrage impliziert, daß Wissensstrukturen im Handlungsfeld der Sozialarbeit thematisiert werden müssen, sowohl unter dem Aspekt der *Bedingungen* der Möglichkeit konkreter Berufsvollzüge wie auch unter dem Aspekt ihrer folgenreichen sozialen Wirkweise, ohne daß bei diesem analytischen Zugriff zugleich die vielfach ‚gebrochenen‘, aber faktisch vorhandenen Spielräume in den praktischen Handlungsvollzügen der Sozialarbeiter einer genaueren Gewichtung unterzogen werden.

Die Absicht, die spezifische Wirkungsweise und symbolische Funktion institutionalisierter Problemdeutungen und mit ihnen korrespondierender Praxisformen der Organisationen der Sozialarbeit in das Zentrum der Analyse zu rücken, ist demgegenüber verbunden mit dem Interesse an einer Rekonstruktion der relativen Autonomie derartiger sekundärer Objektivationsprozesse und der Eigenlogiken von institutionalisierten Wissensstrukturen. Dementsprechend bleiben auch sonst favorisierte Sichtweisen auf das Handlungsfeld Sozialarbeit/Sozialpädagogik und theoretische Konzeptionen unberücksichtigt, die etwa (a) den praktisch handelnden Sozialarbeiter in das Zentrum ihrer Analyse rücken und die berufliche Rolle sowie den damit verbundenen, sich aus der intermediären Handlungssituation ergebenden Intra-Rollenkonflikt problematisieren, (b) die „Autorität“ des sozialwissenschaftlichen Wissens und die damit verbundene Macht wissenschaftlicher „Experten für soziale Probleme“ gegenüber der immer schon vorhandenen Problemlösungskapazität klientelisierter Laien thematisieren, (c) auf der Basis zumeist rationalistisch verengter Handlungsmodelle und gleichsam aus dem (funktionalistischen) Blickwinkel der Organisationsanalyse ein zentrales Interesse an der Lösung von internen Bürokratieproblemen zeigen, (d) die Aushandlungsprozesse resp. ‚Beziehungsprobleme‘ zwischen Sozialarbeitern und ihren Adressaten im Kontext von „Alltagsorientierung“ oder einer noch zu konkretisierenden „sozialpädagogischen Handlungskompetenz“ konzeptuell neu zu bestimmen versuchen.

Diese erkenntnisleitende Frage nach dem Zusammenhang von Wissensstrukturen und Praxisformen beinhaltet, daß unser Interesse auf die internen Strukturen der im Handlungsfeld relevanten Wissensbestände, also gewissermaßen auf die *Binnenstruktur der institutionalisierten Sozialarbeit*, ihren routinisierten *Praxisformen*, ihren Handlungszwängen und den die berufliche Tätigkeit leitenden *Handlungsregeln* gerichtet ist. Es geht dabei aber *nicht* um konkrete Vorschläge zu einer möglichen Ausgestaltung von Interventionspraktiken, sondern vielmehr um den Versuch, einige eher kategoriale Bestimmungen zu entwickeln, die es erlauben, *Legitimationsmuster und Institutionenstrukturen* der Sozialadministration zu analysieren, um wesentliche Aspekte der *Handlungsbedingungen* von Sozialarbeitern aufzudecken, und im weiteren die in konkreten Sozialarbeiter-Adressaten-Interaktionen aufeinanderstoßenden Erfahrungen und handlungsleitenden Wissensbestände faßbar zu machen mit der Absicht, derartige Transformationsprozesse besonders

hinsichtlich der Konstitution von symbolischen ‚Gewaltverhältnissen‘ zu *problematisieren* (vgl. BOURDIEU/PASSERON 1973; BOURDIEU 1976). Eine theoretisch angeleitete Rekonstruktion der gegebenen Bedingungen und der Praxisformen im pädagogischen Feld der Sozialarbeit wäre somit gleichsam als Voraussetzung dafür zu betrachten, anstelle von zumeist handlungstechnologischen Empfehlungen und Rezepten¹ weitergehende empirische Studien und historisch ausgerichtete Analysen im Kontext einer an Institutionalisierungsformen von typischen Deutungsmustern interessierten Sozialarbeitsforschung zu betreiben.

Wir gehen hier davon aus, daß die in differentiellen Praxisformen und sie anleitenden Wissensbeständen enthaltenen überindividuellen Deutungsmuster sowohl gegenüber den sozio-strukturellen wie auch gegenüber den subjektiv-psychodynamischen Gegebenheiten eine *relative* Eigenständigkeit und auf sie rückwirkende Realitätsebene ausmachen. Sie präformieren den Erwerb und die Verwendung instrumenteller Fähigkeiten, d. h. sie haben sinnstiftenden Charakter für das Erlernen und Abwenden von instrumentellen Fertigkeiten. Sie strukturieren Kommunikations- und Interaktionsrituale, enthalten

-
- 1 Auch die in die Kritik an derartigen Konzeptionen und den damit verbundenen Interventionspraktiken in die sozialpädagogische Diskussion eingebrachte „Alltagsorientierung“ leidet nicht selten an einer gewissen Kurzschlüssigkeit, da sie das Problem der wechselseitigen Transformation von sozialwissenschaftlichem Wissen und lebensweltlich-praktischem Wissen nicht ernst nimmt und unterstellt, daß „alltagsorientierte“ Handlungskonzeptionen bereits immer schon eine *erhöhte Praxisrelevanz* beanspruchen können. Das ‚Sich-Einlassen auf den Alltag‘ und die Erfahrungen und Interpretationen der alltagsweltlich Handelnden – als pädagogisches Programm – ist gebunden an die Kenntnis von der internen Rationalität, Logik und Erkenntnisabsicht dieser unterschiedlichen Wissenssysteme, ihrer sozialstrukturellen Funktion sowie ihrer unterschiedlichen Wirkungsweise für soziales Handeln – will es nicht zu einer pragmatisch-verkürzten Handlungstechnologie verkommen. Da Analyse- und Rekonstruktionsverfahren von lebensweltlich-praktischen Wissensstrukturen und die Entwicklung pädagogisch-praktischer Handlungskonzepte im Sinne der „Alltagsorientierung“ notwendig auseinanderfallen und das spezifisch Pädagogische u. a. darin bestehen könnte, Vermittlungsformen zwischen den Wirklichkeits- und Sinnbereichen ‚Alltag‘ und ‚Sozialwissenschaft‘ zu entwickeln, verbietet sich die instrumentelle Ummünzung soziologisch-phänomenologischer Forschungsmethoden in eine scheinbar alternative sozialarbeiterische Handlungspraxis. Denn die Differenz zwischen sozialwissenschaftlichen Problemdeutungen und der umgangssprachlichen Deutung im Kontext subkultureller Realitätskonstruktionen eines bestimmten Alltagswissensbestandes bezüglich eines identischen sozialen Sachverhalts hat nichts mit dem prekären Übergangsproblem zwischen ‚Theorie‘ und ‚Praxis‘ gemeinsam. Zum einen wird Wissenschaft selbst in immer stärkerem Maß ein andere Praxisfelder (wie beispielsweise den gesellschaftlichen Alltag) tangierendes Handlungsfeld – ist also selber Praxis –, zum anderen ist Alltagspraxis, mithin Alltagserfahrung, immer schon *gedeutete* Erfahrung in eben jenen zu sozialen Deutungsmustern verdichteten „Theorien“ des Alltagswissens von jedermann. Ähnlich wie sozialwissenschaftliche Aussagesysteme bestehen aber die Deutungsmuster des Alltagswissens aus Argumentationszusammenhängen mit eigener Logik, interner Rationalität, eigenen Gültigkeitskriterien der Aussagen über die soziale Wirklichkeit. Sofern es hier also überhaupt um eine dichotome Beziehung geht, dann eben um die zwischen zwei unterschiedlichen Interpretationsformen von sozialer Realität: „Gegenüber den alltagsrelevanten sozialen Deutungsmustern zeichnen sich wissenschaftliche Interpretationen durch Formalisierung, allgemeine Explikation und institutionelle Verankerung der Standards ihrer Geltung, nämlich der Forschungslogik aus“ (OEVERMANN 1973, S. 11). Erkenntnislogisch ist allerdings von der prinzipiellen Gleichberechtigung beider Wissensformen auszugehen, da sie über eine analoge Struktur verfügen. Dies bedeutet, daß es sich auf der Ebene der Wissensformen bei der Beziehung von Sozialwissenschaft und Alltagswissen eben nicht um ein Theorie-Praxis-Problem handelt, sondern vielmehr um ein *Theorie-Theorie-Problem*. Entsprechend können Alltag und Sozialwissenschaft zugleich als zwei verschiedene Felder des Handelns mit jeweils differenten Handlungszielen und Wissensformen verstanden werden.

Handlungsorientierungen, geben gleichsam „Antworten“ auf objektive Handlungsprobleme. Mit anderen Worten: Die sozialen Deutungsmuster machen im Handlungsfeld der institutionalisierten Sozialarbeit für das Bewußtsein und Handeln der Akteure eine bedingt eigenständige Realitätsebene aus, verfügen über eine jeweils unterschiedliche innere Logik, was zur Folge hat, daß identische soziale Handlungsprobleme strukturell differentielle Deutungen erfahren (vgl. DEWE/OTTO 1980). Rekonstruktion und Analyse derartiger institutionalisierter Deutungsmuster könnten unserer Meinung nach eine Beziehung zwischen der objektiven Handlungssituation in Sozialarbeiter-Adressaten-Interaktionen samt den in ihr thematisierten je konkreten Handlungsproblemen *und* der symbolischen Funktion von institutionalisierten Legitimationsmustern sowie den sozialen Deutungsmustern der Akteure (Sozialarbeiter/Adressaten) herstellen. Damit eröffnet sich die Möglichkeit, die sich in interaktiven Rezeptionsbarrieren gegenüber den angebotenen Problemlösungsstrategien der Sozialbürokratie manifestierenden 'alternativen' Realitätsentwürfe in ihrer identitätssichernden Bedeutung systematisch beurteilen und auch 'anerkennen' zu können. Denn sozialarbeiterisches Handeln in Organisationen impliziert stets auch Auseinandersetzung über und faktische Durchsetzung von eben jenen legitimitätsstiftenden Deutungsmustern, die die organisationsrelevanten Ausschnitte sozialer Konflikte und Problemlagen in verbindlicher Weise beschreiben. – Werden diese Wissensbestände, in denen die spezifischen institutionellen Strukturen symbolisch repräsentiert sind und von den Sozialarbeitern subjektiv angeeignet werden sollen, in das Zentrum der Analyse gerückt, läßt sich ein Prozeß verfolgen, in dem über kollektive Definitionen von sozialer Realität die Sozialarbeiter ihren „Standort“ deuten/umdeuten, d.h. die an sie gestellten Erwartungen rezipieren bzw. neu formulieren und Handlungsfähigkeiten im institutionellen Kontext entwickeln (vgl. GABRIEL 1974).

Die vielfältigen empirisch vorfindbaren Interventionsformen der institutionalisierten Sozialarbeit können erst auf dem Hintergrund einer Differenzierung von folgenden Handlungsebenen hinterfragt und theoretisch reflektiert werden, die etwa wie folgt unterscheidbar wären:

(1) Die Ebene der bürokratischen Organisationsstrukturen der Sozialadministration mit den institutionellen Legitimationsmustern, die gemeinsame Ziele der arbeitsteilig kooperierenden Mitglieder begründen. Wir gehen davon aus, daß die, die faktische Durchsetzung von sozialadministrativen Entscheidungen begleitenden, symbolischen Strukturen der öffentlichen Legitimierung eine wesentliche Dimension im Prozeß der Realisierung ihrer Problemlösungsstrategien ausmachen. Die *faktische Durchsetzung* und ihre *symbolische Inszenierung* bezeichnen zwei grundlegende, oft im Widerspruch zueinander stehende Realitätsbereiche institutionalisierter Praxisformen der Sozialbürokratie. Die institutionalisierten Problemdeutungen der Sozialbürokratien und die aus ihnen ableitbaren Sozialtechniken können als ein, die Wahrnehmungsstrukturen von Sozialarbeitern regulierendes, Organisationswissen verstanden werden. Sie stellen ein Potential zur Generierung von Handlungsregeln dar. Die institutionellen Problemdeutungen repräsentieren also rollenübergreifende Relevanzstrukturen, aus denen für die Sozialadministration verbindliche Erfolgskriterien, Prioritäten und Motive für das praktische Handeln ihrer Mitarbeiter abgeleitet werden. Indem unter Rückgriff auf die Bestände eines systematischen Wissens die faktischen Strukturen legitimiert werden (Prozeß 'sekundärer Objektivation'), integrieren die institutionellen Problemdeutungen partikuläre Handlungskontexte und das in sie eingebundene Erfahrungswissen. – Die Beherrschung von Kooperations- und Kommunikationssystemen sowie der dazugehörigen Sozialtechniken und Interpretationspotentiale ist jedoch stets krisenanfällig (latente Akzeptanzkrise). Dies ist ein Grund dafür, daß die Organisationsstrukturen und Kooperationsprozesse der sozialwissenschaftlichen 'Aufrüstung' unterworfen sind. Die zunehmende Verwissenschaftlichung hat zur Folge, daß soziale Prozesse mit Kategorien besetzt werden, die interpretative Funktionen haben und über Mechanismen symbolischer Gewalt andere konkurrierende Interpretationen ausschließen bzw. nicht zulassen (zur Herausbildung derartiger Symbolstrukturen siehe u.a. die Arbeiten von U. KÖHLER, M. FOUCAULT

und F. BASAGLIA). Die Beherrschung instrumenteller Anforderungen stellt demgegenüber in den Institutionen der Sozialarbeit einen geringeren Engpaß dar (vgl. EDELMANN 1976).

(2) Die Ebene der routinisierten Handlungsvollzüge und das sie anleitende Berufswissen der Sozialarbeiter, welches immer auch aus einer spezifischen Interpretation und Selektion des Organisationswissens wie auch aus den auf ihre Tätigkeit bezogenen subjektiven Intentionen und Wertvorstellungen der Sozialarbeiter besteht, die Prozessen primärer und sekundärer Sozialisation geschuldet sind. Die Sozialarbeiter müssen sich mit begrenzten und auf die Organisationszwecke fixierten Interpretationsmonopolen begnügen. Organisationsintern, bedingt durch die Wirkweise der institutionellen Legitimationsmuster, und organisationsextern, bedingt durch die Definitionsmacht der offiziellen Problemdeutungen sozialer Sachverhalte, ist es den Sozialarbeitern erschwert, ihre eigenen Erfahrungen aufzuarbeiten und in Interessenstrategien umzusetzen. Die offiziellen Sprachmuster setzen sich gegen die eigenen Erfahrungen durch; diese werden immer schon in Begriffen der herrschenden Interpretationsmuster gedeutet. Es kommt zu einer Reduktion von interessenorientierten Handlungsmustern auf seiten der Sozialarbeiter. – Die Verwissenschaftlichung in Gestalt der Ausbreitung von sinnstiftenden Symbol- und instrumentellen Regelsystemen forciert den Abkoppelungsprozeß zwischen primärer Erfahrung und institutionalisierten Praxisformen (vgl. SCHMITZ/THOMSEN 1978).

(3) Die Ebene der Lebenspraxis der klientelisierten Laien sozialarbeiterischer Interventionsstrategien und das für sie relevante, zumeist subkulturell geprägte, lebensweltlich-praktische Erfahrungswissen, als Vollzugswissen einer Lebensform (vgl. zum Lebensweltbegriff etwa LIPPITZ 1980). Sozialarbeit als eine dominante Form eines institutionell angelegten intervenierenden Umgangs mit der Klientel setzt voraus, daß hier die gesellschaftlichen Subjekte in bestimmten Situationen und biographischen Phasen als nicht kompetent betrachtet werden, was die Teilnahme am Lebenszusammenhang ihrer sozialen Umwelt anbelangt, und sie folglich darauf angewiesen sind, daß diese (vermeintlichen) Defizite durch entsprechende Interventionen in das Erfahrungswissen und die Handlungsmuster ihres praktischen Lebenszusammenhangs kompensiert bzw. korrigiert werden (vgl. AMENDT 1979).

Bezogen auf das Verhältnis von Erzeugung und Verarbeitung sozialer Probleme im Handlungsfeld sozialer Arbeit, rühren die entscheidenden Restriktionen einer am Beispiel klassischer Professionen sich orientierenden Organisation und Systematisierung rollenspezifischen Wissens² der Sozialarbeiter u.E. eher von der spezifischen Wirkweise des Prozesses der *Problemverarbeitung* her, der – allgemein betrachtet – als ein Prozeß der Bürokratisierung von sozialen Handlungszusammenhängen durch Verrechtlichung und Verwissenschaftlichung gekennzeichnet werden kann (vgl. zur Verwissenschaftlichung aller Bereiche der gesellschaftlichen Praxis: BÖHME 1980).

In zunehmendem Maß werden konkrete Entscheidungen der bürokratischen Organisationen sozialer Arbeit gegenüber den beruflich handelnden Sozialarbeitern - und vermittelt über diese auch gegenüber den Adressaten - unter Zuhilfenahme wissenschaftlicher

2 Im Rahmen einer - nur analytisch vornehmbaren - Trennung unterscheiden wir hier zwischen eher *instrumentell ausgerichtetem Problemlösungswissen* (Regelwissen) einerseits und eher *sinnstiftendem und motivationsförderndem Deutungswissen* andererseits. Wäre ersteres ein Wissen, das Lösungen für bestimmte Handlungs- und Problemsituationen zur Verfügung stellt, so würde letzteres eher über die Relation zwischen Mitteln und Zwecken ihrer gesellschaftlichen Bestimmung Auskunft geben. Deutungswissen ist also ein Wissen, das die sinnstiftenden Interpretationen für instrumentelles Problemlösungswissen gleichsam erzeugt. Real sind diese Wissensbestände untrennbar und treten praktisch nur in Verbindung auf (BERGER/LUCKMANN 1969, S. 82). Was die soziale Verteilung von Problemlösungs- und Deutungswissen anbelangt, bleibt festzustellen, daß sie in allgemein relevanter Form wie in rollenspezifischer, d.h. in Berufsrollen organisierter Form auftreten. Besonders an der Berufsrolle des Sozialarbeiters läßt sich die Rückbindung instrumentellen Problemlösungswissens an organisationsspezifische und interessenspezifische Werte und Ziele deutlich machen.

Begründungszusammenhänge legitimiert. Sozialwissenschaftliches Sonderwissen gerät dabei unter den strukturellen Zwang, lediglich die Zweck-Mittel-Rationalität zu steigern, aber nicht die Ziele der sozialbürokratischen Organisationen/Institutionen selbst zu problematisieren (Prozeß der 'Legitimation der Legitimationsmuster'). Zu der Wirkweise derartiger Entscheidungs- und Interventionspraktiken läßt sich feststellen, daß lebensweltlich-praktische Erfahrung dabei reduziert wird auf die Wahrnehmung von Tatbeständen, deren Realitätscharakter sich nach den Definitionen und Regelsystemen der offiziellen Problemdeutungen der Sozialbürokratien bestimmt (vgl. YOUNG 1972; GOLDNER 1977).

Indem sich sozialbürokratisches Handeln gegenüber den Adressaten als ein *System von Sachzwängen* darzustellen versucht, werden in der Folge offiziöse Interpretationen der gesellschaftlichen Wirklichkeit geschaffen, die alternative Handlungsentwürfe als vermeintlich sachlich „falsch“ und sozial unangemessen zurückweisen bzw. in den Bereich von Privatmeinungen abdrängen. Diese Handlungslogik folgt dem Prinzip einer zunehmenden Rationalisierung und verdrängt somit Begründungs- und Motivzusammenhänge, die sich nicht in Kategorien der offiziellen Problemdeutungen ausdrücken lassen. Solidarität, Freundschaft etc. gelten in diesem Zusammenhang als diffuse Bedeutungsgehalte, die nur noch als private Motive zugelassen werden (vgl. LUCKMANN 1980).

Dem einzelnen Sozialarbeiter tritt die bürokratische Herrschaft der Sozialadministration in Gestalt instrumentell begründeter Handlungsanweisungen entgegen. Diese instrumentelle Begründung erfolgt zumeist auf der Ebene von Legitimationsmustern, die sich einer sozial-technologischen Sprache bedienen; dabei werden wissenschaftliche Begründungen als Legitimation in technokratischer Weise herangezogen. Der einzelne Sozialarbeiter gerät in Konflikt mit seinen biographisch erworbenen Orientierungen und Erwartungen sowie seiner faktischen Stellung im System der gesellschaftlichen Reproduktion *und* dem, was der eingeschränkte Sinngehalt der offiziellen Deutungsmuster der Sozialadministration an Verhaltensweisen zuläßt. Verhaltensweisen, die nicht aufgehen in die zugelassenen Interpretationsmuster der Bürokratien, werden als abweichendes Verhalten sanktionierbar. Diese offiziellen Deutungsmuster gesellschaftlicher Konflikte und sozialer Problemlagen stellen sich gegenüber dem praktisch handelnden Sozialarbeiter wie aber auch gegenüber den Adressaten zumeist als ein definitorisches Deutungs- und Regelwissen ohne jeweils situations- und interessenspezifische Begründung dar. Auf diese Weise wird soziales Interventionswissen produziert.

Sozialisatorische Vermittlungsprozesse in den Sozialadministrationen führen bei den Sozialarbeitern zum Erwerb eines spezifischen Wissensbestandes, der sie mit den organisatorisch gewünschten Problemlösungsmustern ausstatten soll; d.h. institutionalisierte legitimatorische Deutungsmuster werden als Quasi-Berufswissen vorgegeben, was einer 'Steuerung' der sozialarbeiterischen Handlungsorientierung durch Bestände eines bürokratischen Organisationswissens gleichkommt. Indem die Sozialarbeiter diese in den Sozialadministrationen ausgebildeten Erklärungen und Realitätsdeutungen wiederum in ihrer Berufspraxis einsetzen, präformieren sie aber zugleich auch die Deutungen, mit denen die Adressaten Lösungen für ihre Handlungsprobleme suchen (vgl. zum Verhältnis von Laiisierung und Expertisierung im Bereich lebenspraktischer Probleme, die wissenssoziologisch orientierte Problemstellung bei SPRONDEL 1979).

Institutionalisiertes sozialarbeiterisches Handeln ist stets als ein Beitrag zur Systemintegration (LOCKWOOD) zu verstehen. Systemintegrative Prozesse artikulieren sich auf dem Niveau von spezifischen *Praxisformen* als sozial-integrative. Theoretisch-kategorial erfaßt ist dieser Zusammenhang in den Begriffen der institutionellen Formen und Ordnungen von Handlungen, die sich für Sozialarbeit und Sozialpädagogik im Kontext von sozialbürokratischen Organisationen als Entscheidungshandeln präzisieren lassen. Die *Bedingungen der Herstellung* von im beruflich-praktischen Handeln von Sozialarbeitern realisierten Entscheidungen sind einerseits systematisch rekonstruierbar auf der Transformationsebene zwischen allgemeiner staatlicher Funktionsbestimmung und ihrer organisatorischen 'Realisierung' und Legitimierung wie andererseits auf der Transformationsebene zwischen definierten Problemdeutungen und entsprechenden Problemlösungsstrategien der bürokratischen Organisationen und ihrer je konkret-spezifischen 'Erfüllung' im Handlungsvollzug vom Sozialarbeiter (vgl. DEWE 1980).

Die lebensweltlich-praktisch orientierte Problemlösungskapazität und die sie legitimierenden subkulturellen Realitätskonstruktionen der Adressaten sozialarbeiterischer Interventionen unterscheiden sich strukturell von den oben erwähnten offiziösen Problemdeutungen der Sozialbürokratie hinsichtlich eines identischen sozialen Handlungsproblems. Im Erfahrungswissen der Laien artikulieren sich in der Regel Bedürfnisse und Interessen auf der Basis von subkulturellen Deutungsmustern, deren sinnstiftende Funktion an Traditionen und anschauliche Erfahrungen rückgebunden ist. Es ereignet sich also in ihnen der Erwerb von Handlungskompetenzen zumeist im Medium einer Reflexion tradierter Kooperations- und Interaktionsformen und der Rückversicherung eines kontinuierlichen Fortschreitens der Aufklärung des eigenen Handelns. Insbesondere vollziehen sich Lernprozesse nur in dem Maß, als veränderte Formen der Kooperation und Interaktion interpretierbar sind auf dem Hintergrund komplexer Erfahrung sozialer Realität. Diese ermöglicht prinzipiell die sinnhafte Entscheidung über die Wünschbarkeit bestimmter Zwecke und Handlungsziele. Mit ihrer Deutung werden die Bedürfnisse und Interessen der einzelnen im Kontext genereller Interessenkonstellation und Problemlösungsmodelle verortet. In *diesem* Sinne ist das lebensweltlich generierte Wissen der Laien stets ein *sich selbst gewisses Wissen*.

Die *primär* geltenden, die gelebten sozialen Wirklichkeitsvorstellungen ermöglichenden Stabilisierungen sozialen Handelns geraten nun in Konfrontation mit sozialtechnokratisch produzierten *sekundären* Wirklichkeitskonstruktionen der Institutionen der Sozialarbeit. Bei dem Versuch, die Adressaten mit sozial verbindlichen Realitätsdefinitionen ihrer sozialen Probleme zu versorgen – was immer den Versuch einer Transformation des allgemein-relevanten Deutungswissens der Adressaten darstellt –, stoßen die offiziösen Problemdeutungen jedoch, strukturell bedingt, auf das Hindernis, daß die sozialen Rollen der Akteure im lebensweltlichen Zusammenhang (noch) nicht nach dem Muster öffentlicher Rollen von Organisationsmitgliedern angelegt sind, und zwischen den Interagierenden ein stets nur prekäres Vertrauensverhältnis besteht, welches laufend gewahrt oder wieder hergestellt werden muß, wozu sich jedoch die routinehaften Muster von Sozialtechniken kaum eignen (vgl. WEINGART 1980).

Verallgemeinert heißt das, daß zwischen Sozialarbeitern und Adressaten wie aber auch zwischen Sozialarbeitern und der sie kontrollierenden Sozialbürokratie zustande kommende Definitionen von Handlungsproblemen – als Zuordnung von formaler Begrifflichkeit und sinnhaft zugrunde gelegter Symbolik – niemals definitiv nur durch die empirische

Faktizität von Einzelphänomenen bestimmt sind, sondern sich zugleich ergeben aus differenten klassen- und subkulturspezifischen gesellschaftlichen Deutungsmustern von einem anzustrebenden oder aber zu konservierenden Zustand sozialer Realität. Sozialarbeit kann in diesem Sinne als ein an Institutionen gebundener Vermittlungsprozeß zwischen staatlichen Sozialbürokratien und verschiedenen Klientelen betrachtet werden, in dem diese mit sozial verbindlichen Deutungs- und Handlungsmustern versorgt werden. Des weiteren ist die Sozialadministration in ihrer klassischen Form als Eingriffsverwaltung nicht in der Lage, einen Prozeß egalitären Aushandeln von lebensweltlich relevanten Deutungsmustern für die Adressaten wegen deren situativer Dichte und Prozeßhaftigkeit zu bewerkstelligen. Die typischen Verfahren der Problemverarbeitung seitens der Sozialbürokratien scheitern also gleichsam strukturell an dem Bemühen, sie bei der Analyse und dem Zustandekommen von handlungsbestimmenden Entscheidungen auf quasi absolute, objektiv applizierbare, d.h. transsituationale Problemdeutungen beziehen zu wollen (vgl. TREUTNER et al. 1978).

Auch der Versuch der Herausbildung eines konventionellen Musters klassischer Professionalisierung und die damit verbundene Absicht, Sozialarbeit als eine Form von Sozialtechnologie zu installieren, muß als problematisch angesehen werden. In diesen Professionalisierungsbestrebungen, die sich im Versuch der Institutionalisierung einer typischen Problemlösungsstruktur als besondere Form einer Experten-Laien-Beziehung niederschlagen, ist der Keim des Scheiterns insofern angelegt, als derartige Intentionen auf zunehmenden Widerstand der Adressaten stoßen und sich ebenfalls nicht mit der objektiven Handlungssituation und den Motiven der Sozialarbeiter in Einklang bringen lassen, da die damit einhergehende rollenspezifische Monopolisierung eines „legitimen Wissens“ (i. S. eines *tacit knowledge*) für die Deutung und die daraus ableitbare sozialverbindliche Lösung objektiver Handlungsprobleme zwangsläufig zu einer weiteren Laisierung der Adressaten sozialer Arbeit führt. Bei derartigen Versuchen wird übersehen, daß die Sozialwissenschaften ein Wissen produzieren, das sich der erhofften Professionalisierung nach dem Muster der Medizin, Rechtswissenschaften etc. weitgehend entzieht, und daß systematisches Wissen über *soziale* Tatbestände – im relativen Gegensatz zu naturwissenschaftlichem Wissen – nicht davor gefeit ist, daß es in den laienhaften Interpretationen mit gegenläufigen Deutungen belegt wird und so *qua* technokratischer Verschleierung einer Legitimierung institutionalisierter Problemlösungsstrategien dient (vgl. SCHMITZ 1978).

Der Versuch einer klassischen Professionalisierung sozialarbeiterischen Handelns – über die zunehmende Verwissenschaftlichung von Erfahrungswissen – hat nämlich zur Folge, daß das allgemein-relevante Deutungswissen, mit dem sich die Adressaten der Sozialarbeit in ihrer Lebenspraxis mehr oder weniger erfolgreich orientieren, in einem entscheidenden Maß einer Revision unterworfen wird, an deren Ende – nicht zuletzt vermittelt der Deklarierung des Laienwissens als 'inkompetenten Wissens' – die gezielte Verhaltenssteuerung der Adressaten, zumindest aber der strukturelle Zwang steht, bei der Bewältigung alltäglicher Handlungsprobleme sich an den externen Problemlösungsstrategien der institutionalisierten Sozialarbeit zu orientieren. Dabei verbürgen diese rationalisierten Problemdeutungen gegenüber den lebensweltlichen und in subkulturellen Milieus angelegten Sinnstrukturen sowie den von ihnen geprägten Vorstellungen von der eigenen Realität, nun keineswegs ein höheres Maß an Aufgeklärtheit und erfolgreicher Konfliktbewältigung im praktischen Lebenszusammenhang der Adressaten. Sozialpädagogische

Intervention nimmt hier den Charakter einer Institution zur Durchsetzung von kommunikativen Regeln der Selektion und Eliminierung von Realität konstituierenden Bedeutungszusammenhängen an (vgl. KARABEL/HALSEY 1977; DEWE/OTTO 1980).

Ohne eine rekonstruktive Analyse der Wissens- und Symbolstrukturen im Handlungsfeld sozialadministrativer Sozialarbeit und ihrer folgenreichen Wirkungsweise auf der Ebene institutionalisierter Handlungsvollzüge ist besonders die aktuelle, viel diskutierte Strategie des Sensibelwerdens für den „Alltag der Adressaten“ nicht davor gefeit, daß ihre favorisierten Handlungskonzeptionen und Methoden zur Erfassung von lebensweltlichen Wirklichkeitsvollzügen der Adressaten letztlich „Informationen“ hervorbringen, die im Kontext eben jener symbolischer Strukturen und institutioneller Praxisformen der Sozialarbeit gleichsam instrumentell Verwendung finden, um eben die interaktiven Rezeptionsbarrieren auf seiten der Klientel aufzuspüren, welche den sozialtechnokratischen Problemlösungsstrategien (bisher noch) im Wege stehen (vgl. FREYBERG 1978; FREYBERG et al. 1979).

Unter der Perspektive des sozialen Wandels wäre die Frage nach einem möglichen *Themenwechsel* in den zentralen Legitimationsmustern der Sozialadministration und die damit verbundene Überlegung, ob bzw. inwieweit ein derartiger Themenwechsel auf die subjektiven Sinnwelten der Betroffenen unverzerrt 'durchschlägt' und dort einen krisenhaften Abbau von Loyalität bewirkt, ein relevanter Forschungsansatz für eine rekonstruktiv ausgerichtete Sozialarbeitsforschung. Weitere hiermit verbundene Forschungsfragen wären etwa die folgenden: Was ist die 'objektive Motivierung' für einen (möglichen) Themenwechsel in den institutionalisierten Problemdeutungen? Welche Konsequenzen ergeben sich daraus für die Interpretation sozialer Sachverhalte im Handlungsvollzug beruflicher Sozialarbeit? Welche Folgen zeitigt die Interventionspraxis der Sozialarbeiter für die Handlungskompetenz der klientelisierten Laien unter dem Gesichtspunkt der zunehmenden Fremdbestimmung durch 'Experten', d.h. hier in Form einer deutenden Verwaltung ihrer privaten Lebenspraxis und der sich daraus ergebenden Reduktion der Autonomie des Subjekts?

Literatur

- AMENDT, G.: Beratung als staatliche Antwort auf soziale Emanzipationsbewegungen. In: NAGEL, R./SEIFERT, P. (Hrsg.): Inflation der Therapieformen. Reinbek 1979, S. 195-228.
- BERGER, P.L./LUCKMANN, TH.: Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. Frankfurt 1969.
- BÖHME, G.: Alternativen zur Wissenschaft. Frankfurt 1980.
- BÖHME, G./ENGELHARDT, M. VON: Entfremdete Wissenschaft. Frankfurt 1979.
- BOURDIEU, P.: Struktur, Habitus, Praxis. In: BOURDIEU, P.: Entwurf einer Theorie der Praxis. Frankfurt 1976, S. 139-202.
- BOURDIEU, P./PASSERON, J. C.: Grundlagen einer Theorie der symbolischen Gewalt. Frankfurt 1973.
- DEWE, B.: Kategorien für die Analyse der strukturellen Stabilität und Transformation sozialen Wissens (unveröff. Ms.). Berlin (Max-Planck-Institut für Bildungsforschung) 1980.
- DEWE, B./OTTO, H.-U.: Über den Zusammenhang von Handlungspraxis und Wissensstrukturen in der öffentlichen Sozialarbeit. Einleitende Bemerkungen zum regulativen Handlungsbezug sozialer Deutungsmuster in der Experten-Laien-Interaktion sozialer Dienstleistungen. In: Neue Praxis 10 (1980), S. 127-149.
- EDELMANN, M.: Politik als Ritual. Die symbolische Funktion staatlicher Institutionen und politischen Handelns. Frankfurt 1976.
- FREYBERG, TH. V.: Ausspioniert und angeschiert. Das Bewußtsein der Arbeiterjugend als Objekt von Forschung und Erziehung. Gießen 1978.

- FREYBERG, TH. V., et al.: Arbeiterbewußtsein - Tummelplatz für Pädagogen? Eine Kontroverse in Briefen. In: Einundzwanzig - Randgänge der Pädagogik (1979), Heft 11, S. 11-24.
- GABRIEL, K.: Organisation und Legitimation. Die Selbststeuerungsimperative der Organisation und das Problem der Legitimität. In: Zeitschrift für Soziologie 3 (1974), S. 339-355.
- GOLDNER, F. H./RITTI, R. R.: The production of cynical knowledge in organizations. In: American Sociological Review 42 (1977), S. 539-551.
- KARABEL, J./HALSEY, A. H.: Power and Ideology in Education. New York 1977.
- LIPPITZ, W.: „Lebenswelt“ oder die Rehabilitierung vorwissenschaftlicher Erfahrung. Ansätze eines phänomenologisch begründeten anthropologischen und sozialwissenschaftlichen Denkens in der Erziehungswissenschaft. Weinheim 1980.
- LUCKMANN, TH.: On the rationality of institutions in modern life. In: Archives Européennes de sociologie 16 (1975), S. 3-15. (Dt. in: LUCKMANN, TH.: Lebenswelt und Gesellschaft. Paderborn 1980, S. 190-206.)
- OEVERMANN, U.: Zur Analyse und Struktur von sozialen Deutungsmustern (unveröff. Ms.). Berlin (Max-Planck-Institut für Bildungsforschung) 1973.
- SCHMITZ, E.: Leistung und Loyalität. Stuttgart 1978.
- SCHMITZ, E./THOMSEN, W.: Division of Labour and Social Distribution of Knowledge in Complex Organisations. Proposal for a Research Project. Berlin (Max-Planck-Institut für Bildungsforschung) 1978.
- SPRONDEL, W.M.: „Experte“ und „Laie“. Zur Entwicklung von Typenbegriffen in der Wissenssoziologie. In: SPRONDEL, W.M./GRATHOFF, R. (Hrsg.): ALFRED SCHÜTZ und die Idee des Alltags in den Sozialwissenschaften. Stuttgart 1979, S. 140-154.
- TREUTNER, E./WOLFF, S./BONSS, W.: Rechtsstaat und situative Verwaltung. Frankfurt 1978.
- WEINGART, P.: De-Institutionalisierung der Gesellschaft oder Verlust der Subjektivität? Zum Begriff der Institution. In: Die Psychologie des 20. Jahrhunderts, Bd. VIII. Zürich 1980, S. 559-566.
- YOUNG, M. F. D. (Ed.): Knowledge and Control. London 1972.